Von Haus aus anders

Kooperatives Wohnen nahe Graz sorgt für Aufsehen. Solidarität ist Fundament der Siedlung.

Von Michael Saria

Von Michael Saria

Links? Oder doch rechts? Egal, jede Abzweigung führt zu einer Mischkulanz aus Hingabe und Uneigennützigkeit – an dieser Kreuzung in Eggersdorf bei Graz. Wer in die eine Richtung abbiegt, kommt zu Roswitha und Josef Wimmer: Seit vielen Jahren steckt das Ehepaar Unmengen an Geld, Nerven und schlaflosen Nächten in ihren Skilift.

Und wer die andere Ausfahrt nimmt, steht seit Kurzem vor Häusern, die nicht nur optisch ein Gegenentwurf zu modernen Siedlungen sind: „Kooperatives Wohnen“ (KooWo) bietet Menschen, die nach einem Miteinander suchen, eine Heimat.

43 Erwachsene mit 29 Kindern sind hier im Ortsteil Volkersdorf eingezogen: Nicht weil sie weltfremd sind, wie manche Außenstehende vielleicht argwöhnen. Aber weil ihnen diese Welt ein wenig fremd geworden ist – mit all ihren Ich-AGs und der Tendenz zur Vereinsamung.

KooWo will das Gegenteil: Solidarität über Generationen hinweg, gemeinsame Talente ausnutzen. Und so hängt in der Nähe des renovierten Dreikanthofs, der den Siedlungseingang bildet, ein Schwarzes Brett: Freiwillig übernimmt jeder eine Aufgabe im Hof.

Passend dazu verrät Michaela Urabl, dass sie dem jungen Nachbarn, der gerade vorbeiradelt, die Haare geschnitten habe. Im Gegenzug sei er der Paradehandwerker. Mögliche Vorurteile will Urabl, die mit ihrer Familie hier lebt, gleich selbst reparieren. „Wir träumen nicht den ganzen Tag vor uns hin.“ Statt Luftschlössern baue man gerade ein Musikhaus und eine Gemeinschaftsküche. Und lege in Arbeitskreisen die Ausstattung fest.

„Kurz bevor ich eingezogen bin, hab ich mir dann schon auch gedacht: Hab ich dann nie eine Ruhe? Muss ich jeden Einzelnen in der Früh grüßen?“, lacht Ursula Molitschnig. Heute weiß sie: „Man kann sich zurückziehen, aber jederzeit am Gemeinschaftsleben teilnehmen. Von daher sehe ich unser Projekt als bewusstes gesellschaftspolitisches Statement.“

Das Projekt, welches Schwarz (li.) initiierte, sieht Molitschnig (re.) auch als „bewusstes Statement“
SARIA (3), KOOWO

Und dieses hat Werner Schwarz federführend ins Rollen gebracht: Der Architekt verrät, dass zur nachhaltigen Bauweise eine Fotovoltaikanlage und eine Hackschnitzelheizung gehören. Dass die Wohnungen 45 bis 94 m^2 groß sind. Und dass eine davon die Idee seines Bruders war. „Er meinte, so ein Projekt braucht auch eine Wohnung für eine Familie mit Flüchtlingshintergrund. Und diese hat er dann finan-

AKTUELLES

Neos-Chef Swatek tritt in Gemeinderat ab

Dass er nach dem Grazer Gemeinderats- auch noch das Landtagsmandat übernommen hat – mit einer „Doppelgage“ von fast 13.500 Euro –, hat dem steirischen Neos-Chef Niko Swatek (29) viel Kritik eingebracht. Nun übergibt er im Grazer Stadtparlament sein Mandat an Sabine Reininghaus (60). Die Berufsdetektivin, die lange VP-Mitglied und Berufsgruppensprecherin in der Wirtschaftskammer war, wird im Mai angelobt. Ihr Schwerpunkt: „Ich will mich für Innenstadtunternehmer ins Zeug legen und wir müssen der Annenstraße zu alter Größe verhelfen.“ NEOS/FRIESINGER

Die älteste KooWo-Bewohnerin in Eggersdorf ist 80 Jahre, die jüngste wenige Wochen alt. Solidarität wird in dieser neuen Siedlung groß geschrieben

KOOWO (3)

ziert."

Apropos: Während sich anderswo beim Geld die Freundschaft aufhört, beginnt sie hier im KooWo erst: Als Eigentümer fungiert eine Wohnprojekte-Genossenschaft (Die WoGen), jeder Bewohner ist Mitglied. Mit einer markanten Auswirkung: Im Laufe der Jahre wird bloß das „Nutzungsentgelt" weniger – die Wohnung geht aber nie in das Eigentum des Bewohners über.

Warum in aller Welt macht man so etwas? „Als Beitrag für die Gemeinschaft und für die Nachkommenden", so Urabl. „Und andererseits sollte ein Verkauf ja immer gewinnbringend sein. Wie könnte dann aber die Gemeinschaft noch gewährleisten, dass gemeinsame Regeln bestehen bleiben?" Daher habe man sich eben für einen völlig anderen Weg entschieden. Hier an der Kreuzung in Eggersdorf bei Graz.

Urabl: „Wir wollen kein Dorf im Dorf sein, uns nicht abschotten. Daher werden wir auch zu Festen laden"

Jesuiten-Refektorium: „Gefahr im Verzug"

Die letzten Stürme rund um den Faschingsdienstag lockerten Fassadenteile des verfallenen, denkmalgeschützten Jesuiten-Refektoriums am Rosenhain. Nachdem „Gefahr im Verzug" besteht, wurde das Areal rund um das Gebäude mittels Bauzaun abgesperrt. Weitere Sicherungsmaßnahmen folgen in den nächsten Wochen. Damit niemand mehr ins Innere des Gebäudes gelangt, wird ein Mauerloch verschlossen. Noch offen ist die Zukunft des Gebäudes. Es gehört der Stadt Graz. Gespräche mit der Uni Graz über eine zukünftige Nutzung laufen. KK

Wenigers City-Mail

Christian Weniger, christian.weniger@kleinezeitung.at

... an Wolfgang Philipp

Unsere Bekanntschaft vom Sehen her begann im September 1974, als ich von der kleinen Bergstadt Leoben nach Graz übersiedelte, in den Bezirk Waltendorf, um diese Zeit sich immer mehr als Wohngebiet etablierend. Damals aber noch geziert von augenerfrischenden Grünflächen, die mittlerweile längst Betonsilos weichen mussten.

Und einer der ersten Wege bei der Erkundung der neuen Umgebung führte zur Endstation der Linie 3 und zu einer kleinen entzückenden Konditorei gleich schräg gegenüber. Um zu den einladend satt rosa leuchtenden Punschkrapfen zu gelangen, musste man – meiner Erinnerung nach – einige Stufen hinuntersteigen. Immer waren Sie anzutreffen, in der Arbeitskleidung des Konditors. Weiße Jacke und graue Hose im Glencheck-Karo.

Die kleine Konditorei wuchs mit der Gegend. Sie bauten kräftig aus, machten sich und Ihren Betrieb weit über die Stadt bekannt. Mit Ihren Backwerken, mit Ihrem Eis, mit Ihrem Kunstsinn. Als wir uns später persönlich kennenlernten, Sie über die Kunst der Zubereitung von Krapfen erzählten, war schon das Zuhören ein köstliches Erlebnis.

Ihr irdischer Weg ist beendet, aber Sie bleiben in Erinnerung als ein Meister Ihres Fachs, der Graz über viele Jahre fein versüßte. Danke.

ABENDGYMNASIUM

Schule feiert 90er in den Kammersälen

Statt Strebern ist morgen Feiern angesagt: Die Grazer Abendschule begeht ihren 90. Geburtstag mit einem großen Fest, das um 18 Uhr in den Kammersälen startet. Künstler mit persönlicher Verbindung zur Schule – von Martin Puntigam bis zu den Kusimanten – treten auf. Jeder ist willkommen. Die Abendschule besuchen derzeit 810 Studierende, 40 Nationen sind vertreten, Jugendliche wie Senioren.

ANZEIGE

ANZEIGE